

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Im Anfang war das Wort. Sieben Predigten über Johannes 1,1-18; 3. Predigt
Datum:	Gehalten den 13. Januar 1850, vormittags

## Gesang vor der Predigt

Psalm 119,1.2

O selig sind, die in Aufrichtigkeit  
Vor ihrem Gott zu wandeln sich bestreben,  
Die sein Gesetz bewahren allezeit,  
Die immer acht auf Gottes Zeugnis geben.  
Heil, wer ihn sucht, von Herzen ihm sich weiht!  
Er findet Gott, und seine Seel' wird leben.

Heil Denen, die in seinen Wegen gehn  
Und folgen Gott, wie er sie führt im Stillen,  
Kein Unrecht tun und immer auf ihn sehn  
Und merken stets auf seinen heil'gen Willen!  
Herr, du gebeutst, – o laß es uns verstehn,  
Dein Reichsgesetz mit Eifer zu erfüllen!

„Wo liegt das Unterpfand unseres geistlichen und ewigen Lebens?“ Auf diese Frage habt ihr, meine Geliebten, vorigen Sonntag Antwort bekommen. Ihr habt es vernommen aus der heiligen Geschichte, welche hinter uns liegt, aus allen Zeugnissen der heiligen Schrift: Alles Leben, das geistliche wie das ewige, war von je her in dem Worte. Das geistliche Leben ist ein Leben vor Gott, ein Wandel mit Gott, aus Gott, zu Gott, oder das „sich halten an Gott“, das Einhergehen in den Rechten und Geboten Gottes, wobei es uns doch zuletzt wohl ergehen muß, so daß, wenn wir auch lange mit Asaph den 73. oder 37. Psalm mögen geklagt haben, wir doch am Ende den ersten Psalm mitsingen. Zu diesem geistlichen Leben gehört doch auch dies, daß man die Wahrheit der Verheißungen, welche Gott Denen gibt, die ihn lieben, bereits in diesem Leben erfahre. Das ewige Leben ist das Zusammenleben mit dem vollseligen Gott, ihn ewig zu schauen von Angesicht zu Angesicht in Gerechtigkeit, ewiglich gesättigt zu werden aus seiner Fülle.

Hier ist aber der Kampfplatz, wo der gute Kampf muß gekämpft werden; hier die Bahn, auf welcher der Lauf muß vollendet werden; hier der Streit, in welchem Glaube muß gehalten werden; – dort ist die Krone der Gerechtigkeit, wie der Apostel Paulus bezeugt im zweiten Brief an seinen Sohn Timotheus. Wir wissen den Tag unseres Todes nicht, wir haben keine Zeit zu verlieren; wie der Baum fällt, so bleibt er liegen. Im Himmel wird nichts mehr nachgeholt, in der Hölle nichts mehr gut gemacht, im Grabe gibt es kein Besinnen. „Morgen, morgen“, sagt das Fleisch, aber der Geist spricht: „Heute, heute“, – „heute so ihr seine Stimme höret, verstocket eure Herzen nicht!“ Die Wahl muß getan werden. Ich habe euch Leben und Tod vorgehalten. „Wählet“, spricht der Geist. Wählet das Sichtbare und den Dienst Belials, und ihr habt den Tod und werdet den Tod finden, den ewigen. Oder wählet das Wort, Christum, und ihr habt das Leben und werdet das Leben finden, welches ewig ist. Bei der Wahl des Todes gestaltet sich alles zuerst schön, man hat Genuß,

man hat alles vor Augen, man hat seine Lust, bis daß Einen alles verläßt und man dem Teufel anheim fällt. Bei der Wahl des Wortes gestaltet sich alles zuerst schmerzlich, aller Genuß dieses Lebens wird Einem aus der Hand geschlagen, man sieht nichts, es gibt allerwärts ein „kreuzige ihn“, bis daß man die Krone der Gerechtigkeit und des Lebens findet, und Einem alle Schätze der ewigen Seligkeit zuteil werden.

Seid ihr, meine Geliebten, durch das, was ihr vorigen Sonntag vernommen habt, überzeugt von der Wahrheit: in dem Worte ist das Leben, in dem Worte war das Leben von Anfang an, – so wisset ihr es: in diesem Worte liegt auch das Unterpfand unseres geistlichen Lebens, unseres Lebens und Wandeln in den Geboten des Herrn, das Unterpfand, daß wir mit Gott und Ehren durch die Welt kommen, endlich auch das Unterpfand unserer ewigen Seligkeit. Wenn wir in dem Worte, in Christo, bleiben, wird uns das Eine so wenig wie das Andere entgehen. Aber da gebe doch Mancher acht auf die Mahnung des Geistes: „Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach, ist es aber Baal, so wandelt ihm nach.“

Willst du dem Herrn Gott nachfolgen, dem Lamme nachfolgen, wo es auch hingehet, willst du in dem Worte, Christo, bleiben, – gut, habe denn auch nichts als dieses Wort, trage ihm dein Kreuz eine Weile nach, habe nichts vor dir als das Wort, und sonst nichts als Umkommen, – mit diesem Worte wirst du dennoch zu Ehren kommen. Du hast es ja gehört: In ihm war das Leben. Dieses Wort hat den Himmel auf die Erde gebracht und uns zu sich hinaufgenommen; so wird, so muß es dir helfen. Das Unterpfand hast du in seinen alten Wundern, in seiner alten Treue, in seinem ewig bleibenden Zeugnisse, welches wir Sprüche Kap. 8, finden: „Wer mich findet, der findet das Leben, und wird Wohlgefallen von dem Herrn bekommen. Wer aber an mir sündigt, der verletzt seine Seele. Alle, die mich hassen, lieben den Tod.“

Wir haben hinlängliche Antwort auf unsere vierte Frage: Wo liegt das Unterpfand unseres geistlichen und ewigen Lebens? – Wir gehen nunmehr über zu der fünften:

*Wie unterscheide ich Wahrheit von Irrtum?*

Höre des Apostels Antwort, du, der du also fragst! So bezeugt er:

### **Johannes 1,4<sup>b</sup>**

*Und das Leben war das Licht der Menschen.*

### **Zwischengesang**

Psalm 106,1.2

Singt Halleluja! gebt ihm Ehr'!  
Denn gut und freundlich ist der Herr,  
Und ewig währet seine Güte.  
Wer spricht es aus, was Gott getan?  
Wer mißt sein unumschränkt Gebiete?  
Wer stimmt sein Lob ihm würdig an!

Heil dem, der deine Rechte liebt,  
Gerechtigkeit in allem übt!  
Du liebst dein Volk, es freut sich deiner.

O Herr, du bist sein Erb und Teil,  
Gedenk nach deiner Huld auch meiner,  
Besuche mich mit deinem Heil!

„Was ist Wahrheit?“ fragte Pilatus einmal, während er die Wahrheit vor sich stehen hatte, – weil er die Wahrheit nicht wollte. Was wollte Pilatus denn? Er wollte sein Amt, sein Einkommen, seine Ehre behalten, er wollte Ehre und Gunst bei Menschen, Durchkommen durch diese Welt, Geld und seine liebe Lust; die Gerechtigkeit war ihm eine gleichgültige Sache. Dennoch hat er die Wahrheit gesehen, denn er hat das Leben gesehen, und bezeugt: ich finde keine Schuld an ihm. Der Landpfleger Felix mit seinem Weibe Drusilla wollten von dem Glauben an Christum hören; sie sahen das Leben, da sie Paulus vor sich hatten; sie sahen das Licht, das in diesem Leben war; sie sahen und hörten die Wahrheit. Da aber die Wahrheit redete von der Gerechtigkeit und von der Keuschheit und von dem zukünftigen Gericht, erschrak Felix und antwortete: „Gehe hin auf diesmal, wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich herrufen lassen.“ Wollte er Wahrheit? Das Licht hatte ihm seine Ungerechtigkeit und Unkeuschheit aufgedeckt, er wollte keine Gerechtigkeit, er wollte die Keuschheit nicht, er hoffte aber daneben, daß ihm von Paulo möchte Geld gegeben werden, darum er ihn auch oft fordern ließ und sich mit ihm besprach. Festus, der darauf folgende Landpfleger, und der König Agrippa hatten wiederum das Leben vor sich, und sie sahen in diesem Leben das Licht, sie sahen die Wahrheit, aber so schrie Festus: „Paule, du rasest, die große Kunst (deiner Beredsamkeit) macht dich rasend.“ Und so sprach der König Agrippa: „Es fehlt nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Christ würde.“ Und so redeten sie miteinander: „Dieser Mensch hat nichts getan, das des Todes oder der Bande wert sei.“ Warum nahmen Festus und Agrippa die Wahrheit nicht an? Ach, der König war da mit der Königin, mit dem großen Gepränge, mit den Hauptleuten und Vornehmsten der Stadt, – und Festus war ja Landpfleger! Sie standen da in eingebildeter Freiheit und großem Gepränge des Sichtbaren, aber die Wahrheit, das Leben: in Ketten und Banden, in großem Gedränge. Die Macht des Sichtbaren und der Finsternis war ihnen lieblicher als die Macht des Lichtes. Die Eltern des Blindgeborenen sahen in ihrem Sohne das Leben und in diesem Leben das Licht; sie sahen die Wahrheit, aber sie fürchteten den Synodalbeschluß, daß sie aus der Synagoge sollten geworfen werden; sie hatten die Ehre bei den Menschen lieber denn die Ehre bei Gott; sie fürchteten sich vor den Juden, darum wollten sie nicht einmal für ihr eigenes Kind auftreten als Zeugen des Lichts, welches sie sahen, und des Lebens, welches sie mit Händen tasten konnten in diesem Lichte.

Bist du auch so Einer, wie diese Eltern, wie Agrippa, wie Festus, wie Felix, so sei aufrichtig, sprich: ich will die Wahrheit nicht, ich will mein eigener Herr bleiben, ich will Geld haben und Ehre bei den Menschen, ich will meine liebe Lust haben, komme ich später in die Gesellschaft mit allen Teufeln, das ist mir einerlei! – frage aber nicht zugleich nach Wahrheit; denn Gott kannst du nicht betrügen, er läßt seiner auch nicht spotten. Oder sagst du: „Nein, behüte Gott, ich will Wahrheit!“ so frage ich: welche Wahrheit willst du? Wahrheit bloß in der Betrachtung, Wahrheit, welche man mit dem Verstande begreift, welche man als solche Andern schön vorzuhalten weiß, ohne selbst danach zu handeln? Wahrheit, welche die Vernunft kitzelt, nach welcher du alles auszulegen und auseinander zu setzen weißt, ohne daß es in dir Wahrheit ist? Tönendes Erz du und klingende Schelle! Das ist Gerechtigkeit, wird der ganze Himmel ausrufen, wenn dich der Sohn zerschlagen wird, wie ein Töpfer die mißbratenen Töpfe! (Ps. 2,9) Oder willst du solche Wahrheit, daß dein Wandel, dein Werk vor Gott in Wahrheit sei, willst du Wahrheit vor Gott, Wahrheit im Innern, willst du Gewißheit deiner Seligkeit, Gewißheit, daß du im jüngsten Gericht bestehen wirst? begehrt du wahrlich ohne Falsch zu sein? willst du nicht die Ungerechtigkeit, nicht die Unkeuschheit, nicht die Ehre bei Men-

schen, nicht Geld und deine liebe Lust? Willst du Gott kennen, ehren, fürchten und lieben, wie er geehrt, gekannt, geliebt und gefürchtet sein will? willst du Vergebung von Sünden, und das nicht allein, sondern auch Erlösung von allen deinen Sünden? Wohlan, ist es dir bange, du möchtest eine Lüge, einen Irrtum in deiner Hand haben? Nun denn, du siehst vor dir verschiedene Wege nach allen Richtungen hin; da fragst du: Was ist der Weg, davon die Schrift sagt: dies ist der Weg, sonst weder zur Rechten noch zur Linken? Wie unterscheide ich denselben von dem Irrwege? – Ich antworte: Du hast das Licht, halte das über den Pfad, über den Weg, so siehst du das Ende des Weges. Du erwidert: „Das sehe ich nicht, daß ich das Licht habe.“ So will ich es dir beweisen. In ihm, in dem Wort, in Christo, war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen; siehe in die Schrift hinein, und du bist bald überzeugt, daß dieses Leben auch dein Licht ist. – Warum sind Adam und Eva nicht an dem Tage, da sie von dem Baume gegessen, auch leiblich gestorben? warum sind sie nicht in dem ewigen Tode geblieben? Das Wort kam zu ihnen: „Derselbe wird dir den Kopf zertreten.“ In diesem Worte war das Leben; sie glaubten diesem Wort; so hatten sie mit einem Mal ohne ihr Zutun das Leben und ein gutes Gewissen. Ist dieses Leben nicht dein Licht, daß du diesem Wort glaubst und das Leben habest ohne dein Zutun? Ist dir dieses Leben nicht bereits Licht genug, um zu sehen, wie wahr es ist, daß Gott den Gottlosen gerecht macht ohne Werk, am Glauben allein, indem er ihm die Gerechtigkeit zurechnet, welche ist aus Glauben Jesu Christi? – Das Leben, Christus, war in Abel; dadurch opferte Abel dem Herrn von den Lämmern und ihrem Fett; er konnte und wollte Kain die Hände nicht auflegen. Nun gut, er fiel als der erste Blutzuge Christi; er hat aber Zeugnis bekommen von Gott; er lebt, obschon gemordet. Ist dieses Leben dir nicht Licht genug, daß du das Leben dennoch davon tragen wirst, sollte man dir den Leib auch töten um der Gerechtigkeit willen? – Christus war in Enoch, so war in Christo das Leben Enochs. In diesem Leben, in dem Worte, in welchem das Leben war, blieb er gegenüber allen Gottlosen und zeugte: „Der Herr kommt mit seinen vielen Tausenden“ (Brief Judä Vers 14). Man wollte ihn töten dieses Zeugnisses wegen. Gott nahm ihn weg. War dieses Leben nicht ein helles Licht allen diesen Gottlosen? Ist dir dieses Leben nicht des Lichtes genug, um zu erkennen, daß man nichts dabei wagt, wenn man frisch und freudig gegenüber aller Gottlosigkeit zeugt von Christo, von dem Worte? – Christus war in Noah; so war Noahs Leben in Christo. Dieses Leben baute eine Arche, da das Trockne noch trocken war, – und das ganze Menschengeschlecht kam um in den Wellen; Noah selbst blieb am Leben. War dieses Leben nicht von je her ein Licht der Menschen? Hast du das nicht auch als dein Licht, daß ein ganzes Menschengeschlecht, was es auch von sich behaupten möge, auf dem breiten Wege gehen kann, – und daß du auf dem Wege an deinem unsichtbaren Führer genug haben kannst, und sonst keines Gefährten bedarfst? – In Christo war das Leben Abrahams, Isaaks und Jakobs, ihr ganzer Wandel, ihre Handlungsweise in jeder Hinsicht und wie ihnen Durchhilfe von dem Herrn verschafft wurde, – ihr Glaube, und wie sie die Verheißung teils überkommen, teils in der Ferne gesehen haben. War dieses Leben nicht von je her ein Licht der Menschen? ist es nicht auch dein Licht, um aus diesem Leben des gewiß zu sein: „Gott hilft den Elenden herrlich; Gott schützt die Seinen, er will den Gottlosen rechtfertigen; er erhört das Gebet; er ist dem mit ihm Ringenden wohl nahe und gibt ihm den Segen; er erlöst aus aller Furcht; er errettet von allen Feinden; das Harren auf Gott, den Gott des Lebens, ist nicht vergeblich; man kann mit ihm wohl mit einem Stab über den Jordan gehen, wird aber zu zweien Heeren werden; die Unfruchtbare hat mehr Kinder weder die den Mann hat“; – und: was ist alles Leiden dieser Zeit? Wahrlich, das ganze Leben dieser Patriarchen, ihre ganze Lebensgeschichte, wie es denn das Leben war, welches in dem Worte ist, läßt sich von allen Seiten besehen; es wirft und warf von allen Seiten ein solches Licht von sich, daß alle Kanaaniter es wohl wissen konnten: dies ist das rechte Leben, dies ist der richtige Weg des Heils, auf welchem diese Männer wandeln. Waren doch die Hethiter so von diesem Lichte bestrahlt,

daß sie es vor Abraham aussagten: „Du bist ein Fürst Gottes unter uns.“ Nicht minder war der eigengerechte Abimelech von diesem Lichte getroffen, indem er zum Schutz Isaaks und Rebekkas den Befehl ergehen ließ: „Wer diesen Mann oder sein Weib antastet, der soll des Todes sterben.“ Und wie zitterten Laban und Esau vor dem Lichte, welches von dem Leben ausging, in welchem Jakob lebte! –

Du wirst vielleicht stutzig, wenn du es aus dem Munde des Herrn vernimmst: „Wenn deine Gerechtigkeit nicht besser ist, denn die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so kommst du nicht in das Himmelreich.“ „Ich bin nicht gekommen um das Gesetz und die Propheten aufzulösen.“ „Verleugne dich selbst, nimm dein Kreuz täglich auf dich“; – das tun die Pharisäer nicht. „Zanke nicht um einen Brunnen, gehe den untersten Weg, grabe einen andern Brunnen, und wiederum einen andern, und wiederum einen andern“ (1. Mo. Kap. 26) – das tun die Pharisäer nicht. „Liebe deine Feinde“; die Pharisäer liebten nur ihre Freunde. „Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse durch das Gute.“ „Vertrage dich mit deinem Widersacher, dieweil du noch mit ihm auf dem Wege bist.“ „Laß dich auf den Backen schlagen, und gib auch den Mantel, wenn man von dir den Rock fordert.“ Das alles tun die Pharisäer nicht, sondern sie hadern aufs äußerste um einen Groschen und mästen sich von der Bedrückung der Hilflosen. Nun siehe aber das Leben der Patriarchen an, – welch ein Licht war es den damaligen Menschen, welch ein Licht für alle Zeiten, welch ein Licht auch für dich, dir zu zeigen, was für einen königlichen Weg man zieht, wenn man den Verkehrten feurige Kohlen auf das Haupt sammelt, und den Ungerechten ein voll, gedrückt und gerüttelt Maß des Guten zumißt, in dem Bewußtsein: Ich bin auf der Pilgerreise, um einen größeren Schatz zu erben. „Rehoboth“ hieß Isaak den letzten Brunnen, und sprach: „Nun hat uns der Herr Raum gemacht und uns wachsen lassen im Lande.“ Und so konnte Jakob zeugen vor Laban: „Gott hat mein Elend und meine Mühe angesehen“; und so vor Esau: „Ich habe alles genug.“ Und er schwur dem Laban bei der Furcht seines Vaters Isaak.

Du wirst einwenden: Es bleibt bei alledem manchmal schwierig zu wissen, wie man sich in allerlei vorkommenden Fällen zu verhalten hat. Was du einwendest, haben die Menschen von je her eingewendet. Ich will dir aber sagen, wann es schwierig ist: es ist schwierig, wenn wir auf uns selbst sehen, wenn wir eigene Wege gehen und unsern Weg in unserer Macht behalten wollen, um es erst selbst berechnen zu können, daß wir das Ziel erreichen, welches wir uns vorgesteckt, um durch die Welt zu kommen. Da sagt uns das Wort wohl, was wir zu tun haben; aber nach der Berechnung der Vernunft kommt dabei nichts heraus als Verlust, als Schande und Schmach, als Verachtung und Verfolgung, als Tod und Umkommen. Man verliert dabei sein Brot oder seine Braut, sein Haus oder den häuslichen Frieden, sein Amt oder seinen vor der Welt guten angesehenen Namen; man erreicht nicht, was man dabei erreichen möchte; man büßt am Ende auch noch das Leben dabei ein. So räsontiert in dir der Teufel, so räsontieren in dir Fleisch und Blut, und nun wird's schwierig. Aber so war es von je her schwierig. Willst du Licht haben, du hast es, du hast das Leben, Christum, vor dir, wie es von je her das Licht der Menschen war. Da hast du Joseph, den Sohn Jakobs, noch so jung, so zart; einer elenden Sklaverei entkommen, ist er Hausvogt bei dem mächtigen Potiphar; welch eine Bahn des Glücks liegt vor ihm offen, welch eine glänzende Zukunft! Das Weib Potiphars hat es auf ihn abgesehen, – was soll er machen? gibt er nicht nach, so ist er für immer unglücklich. Aber er ist in dem Leben, das in dem Worte, Christus, ist. Ist Gefahr dabei? Das Leben ist ihm Licht genug, um seinem Herrn treu zu bleiben; – man wirft ihn in den finstern Kerker, aber das Leben ist ein Licht dem Stockmeister, und Joseph wird sein Stellvertreter. Der mächtige König Ägyptens sendet nach Joseph, und das Leben ist dem Joseph ein Licht, um des Königes Traum auszulegen; auch ein Licht, um die ganze damalige Welt am Leben zu erhalten; überdies wird er der Erhalter seines ganzen Ge-

schlechtes. Ist das Leben Josephs, welches in dem Worte, in Christo, war, nicht das Licht der Menschen, der Ägypter, gewesen? ist es nicht auch dein Licht, um zu wissen, daß man keine Gefahr läuft, wo man treu bleibt bei dem Leben, welches in dem Worte, in Christo, ist? O, die mächtige Weltinsel Japan, wo es in den meisten Häusern so hergeht, wie in dem Hause Potiphars, streckt seit Jahrhunderten, so oft sie Holländer sieht, ihre Hände aus nach einem Geschichtsbüchlein Josephs. So will sie doch wissen, was der Lohn der Treue ist, und hat also das Leben, welches in dem Worte, in Christo, war, ein solches Licht der Güte und Barmherzigkeit Gottes über diese Insel geworfen, so wie auch über das mächtige China, daß alle Japaner und Chinesen es aussagen: Gott ist gut. Nur *wollen* sie dieses Licht nicht, und leben nach dem Grundsatz: Der Teufel ist böse, und mit dem Mammon müssen wir durch die Welt, so wollen wir den Teufel zum Freund halten, und machen, daß wir Geld bekommen; für die Gerechtigkeit mag Gott Sorge tragen. Daniel, Sadrach, Mesach und Abednego waren mächtige Leute an dem Hofe. Es kommt der Befehl: In einer gewissen Zeitfrist dürfen alle Völker von Niemand etwas bitten, als von dem Könige. Und wiederum ein anderer Befehl: Alle Völker sollen ein Bild anbeten. Hier droht man mit Löwen, dort mit einem glühenden Ofen. „Wie schwierig ist es hier zu wissen, was man tun soll“, sagt das Fleisch! Aber Daniel, Sadrach, Mesach und Abednego sind in dem Leben, welches in dem Worte ist; dieses Leben ist ihnen das Licht, um das erste Gebot zu halten, alles Weitere aber Gott dem Herrn, dem Worte, zu überlassen. Sie lagen in der Löwengrube, sie waren in dem feurigen Ofen, sie kamen unversehrt aus der Löwengrube, aus dem Ofen hervor. War dieses Leben nicht der damaligen, nicht der späteren Völker Licht? Hast du nicht auch dieses Licht, zu bleiben bei dem Gebot des Lebens, alles Übrige dagegen dem Worte zu überlassen?

Haman wird von einem mächtigen König erhöht und mit unbegrenzter Macht bekleidet. Alle müssen ihn anbeten. Mardachai ist ein Jude; soll er gehorchen? Das darf, das kann er nicht. Er ist in dem Leben, welches in dem Worte ist. Er sagt's dem Haman. Dieser besteht dennoch darauf. „Aber, siehe Mardachai! sei doch nicht so starrsinnig, dein Leben, das Leben deiner Nichte, der Königin, die deinem Volk so nützlich sein kann, das Leben des ganzen Volkes Gottes ist in Gefahr! das Gesetz ist ja bereits erlassen, daß das ganze liebe Volk gemordet werden soll! du brauchst ja nur mit dem Leibe dich hinzuwerfen vor Haman, in deinem Herzen kannst du ja bei deinem Glauben bleiben!“ Mardachai hört auf nichts. Er bleibt in dem Leben, welches in dem Worte ist, er überläßt alles Übrige diesem Worte. Er schreit aber zu Dem, der Himmel und Erde gemacht hat, und – an demselben Tage, an welchem Mardachai sollte gehängt werden, sitzt er auf dem königlichen Pferde, und drei Tage hernach hing Haman an dem Galgen. War dieses Leben nicht das Licht der Völker von hundertsiebenundzwanzig Landschaften? Hast du das Licht nicht, um zu wissen, daß, wenn du von dem Samen der Juden bist, du das Leben nicht drangeben sollst, welches in dem Worte ist, – daß kein Haman, kein trotztender Tyrann, etwas gegen dieses Leben vermag? – Oder ist es vielleicht schwierig, Wahrheit von Irrtum zu unterscheiden, wenn du danieder liegst in Banden und Ketten, aller deiner Gräuel wegen, welche du begangen wider den Herrn deinen Gott, – ist es da schwierig zu wissen, ob du durch den Glauben allein wirst gerechtfertigt werden, oder ob du erst Werke haben mußt? – Der König Manasse hatte ein langes Leben voller Greuel hinter sich, seine Hände waren mit Blut befleckt, da lag er in dem Kerker. Das Leben, welches in dem Worte war, offenbarte sich ihm. Er schrie um Vergebung, um Errettung; er glaubte; er kam wieder gen Jerusalem, wieder auf den Thron. War ein solches Leben nicht das Licht aller Sünder, um zu wissen, welcher ein Erbarmer Gott der Herr ist, wenn man ohne Falsch sich zu ihm wendet? Hast nicht auch du dieses Licht?

„Wo ich aber fast dieselbe Lehre vernehme und ich sehe dennoch Entzweiung“, wirst du fragen, „*wie unterscheide ich dann Wahrheit von Irrtum?*“ Darauf mag dir dein Gewissen antworten. In

dem Worte, in Christo, war das Leben; dieses Leben war das Licht der Menschen. Es hat eine Macht in sich, eine Macht der Wahrheit, eine Macht der Überzeugung, welche in alle Gewissen einschlägt. Darum schrieb Johannes: „Das Leben war das Licht der Menschen“, auf daß eben die, welche dieses Büchlein erhielten, es in der Schrift suchen sollten, und es dem Leben absehen, wie es lebt, auf daß sie sich diesem Leben ergeben möchten und Gemeinschaft an diesem Leben haben, – oder in diesem Leben bleiben, und in dem Lichte, das dieses Leben von sich gab, wandeln möchten. – Hier ist die Frage, ob du Kitzel suchst für dein religiöses Fleisch, ob du die Zeit zu töten suchst, oder ob es dir darum geht, hier den guten Kampf zu kämpfen, den Lauf zu vollenden, Glauben zu halten. Wohl hat man alsdann am meisten mit solchen zu streiten, welche dieselbe Lehre zu bringen scheinen. Es gab allerlei Apostel zur Zeit des Apostels Paulus, aber das Leben, worin Paulus war, gibt dir Licht genug, um zu wissen, daß alle die Quasi-Apostel nicht predigen konnten: „Folget mir, liebe Brüder, und sehet auf die, welche so wandeln, wie ihr uns zum Vorbilde habt; wir sind Gottes Nachfolger.“ In allen Wegen, in allen Stücken überwand er die Quasi-Apostel, wie du solches lesen kannst: 2. Kor. Kap. 12. Diotrefes brachte fast dieselbe Lehre wie Johannes, plauderte aber wider ihn mit bösen Worten. Kain hatte fast dieselbe Lehre als Abel; aber nicht mordete Abel Kain, sondern Kain mordete Abel. Und warum? Weil Kains Werke böse waren. Sagt dir das Leben, welches dein Licht ist, nicht, daß, wer in dem Leben, welches in dem Worte ist, sich befindet, den nicht zu morden sucht, den nicht mordet, der mit an diesem Leben teilhat, sondern sich zu ihm hält in lieblicher Gemeinschaft, auch sich wohl willig schlagen läßt von dem Gerechten? David, Saul und das ganze Israel hatten fast dieselbe Lehre; war aber das Leben, in welchem David war, nicht das Licht der Menschen, besonders da er den Goliath erlegte, besonders da er allen Nachstellungen Sauls immerdar glücklich entkam? war dieses Leben nicht besonders Sauls Licht, da Saul es vor David bekannte: „Gesegnet seist du, mein Sohn David, du wirst es tun und herausführen“? ebenso, wie ein wenig zuvor: „Du bist gerechter denn ich, ich weiß, daß du König werden wirst, und das Königreich Israel stehet in deiner Hand“?

So nehme denn ein Jeglicher dieses Wort zu Herzen: „*Das Leben war das Licht der Menschen*“, und wo er diesem Leben begegnet, da mache er das bloße Hören von diesem Leben nicht länger zum Ruhebett für sein unreines Gewissen, sondern, weil er das Licht hat, welches leuchtende Strahlen wirft bis vor den Stuhl Gottes und den ganzen Weg helle macht, so werfe er von sich alle Ungechtigkeit, und wähle den Weg, welchen das Licht ihm zeigt. Da sieht er einen David, erlöst von allen seinen Feinden und Sünden, bedeckt mit Gnade und Ehre, Hülle und Fülle, und einen Saul, gefallen in sein eigenes Schwert; da ficht er einen Noah, errettet in der Arche, und eine ganze Welt mit allem Sichtbaren, worauf sie baute, und um deswillen sie das Wort drangab, erstickt in den Wellen. Es ist dir gesagt, o Mensch, welches der reine unbefleckte Gottesdienst vor Gott dem Vater ist; es ist der: „Die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen, den Elenden und Bedrückten helfen, und sich von der Welt unbefleckt behalten.“ – Es ist dir gesagt, o Mensch, was dein Gott von dir will, nämlich: „daß du Recht und Gerechtigkeit übest, ein Jeglicher mit seinem Nächsten, und daß du in Demut wandelst vor deinem Gott.“ – Es ist dir gesagt, o Mensch: „Fürchte Gott und halte seine Gebote, denn das gehört allen Menschen zu; denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, das verborgen ist, es sei gut oder böse.“

So sprach David zu Saul: „Von den Gottlosen kommt Untugend, aber meine Hand wird nicht über dir sein.“ Und so spricht der Geist zu der Gemeinde: „Ich will deine Fenster aus Kristallen machen“; und so die Gemeinde: „Daran weiß ich, daß der Herr mir wohl will, daß er mein Gebet hört.“

In deinem Lichte, o Gott, sehen wir das Licht.

Amen.

## **Schlußgesang**

Psalm 105,2

Sein Nam' ist heilig, preist ihn, rühmet,  
Freut euch des Namens, wie's euch ziemet!  
Gott, der euch sich zum Volke schafft,  
Ist euer Leben, Licht und Kraft.  
Wer je nach dem Erbarmer fragt,  
Des Herz sei froh und unverzagt.